

Am 31.1.04 trafen sich im Ernst-Haeckel-Haus in Jena Experten der Humatics zu einer Arbeitstagung, auf der ein Vortrag zum folgenden Thema gehalten wurde:

Kritische Analyse zur Wissensbewertung und –bilanzierung um 2004

**(Unter Berücksichtigung der Humatics
als Theorie der operablen Wissenseigenschaften)**

Hiermit wird eine Kurzfassung der Ergebnisse gegeben. Der komplette Vortrag steht unter www.humatics.de zur Verfügung.

Kurzfassung der Ergebnisse

Die Analyse hat ergeben, dass viele Ansätze, die Begriffe wie Wissensmanagement, Wissensbilanzierung, Knowledge Management nutzen, zwar vorgeben, Wissen zu bewerten oder zu messen, dies Ziel aber nicht erreichen. Einer der Gründe ist, dass die 17 analysierten Ansätze schon in ihren Grundlagen unklar sind. So werden Begriffe wie Information, Wissen, die geradezu essentiell für die Ansätze sind, unterschiedlichst ohne interdisziplinäre Klärung genutzt. Da allen Ansätzen ein Messwert für Wissen fehlt, hängen Wertangaben für Wissen praktisch in der Luft. Dies ist der Hauptgrund, warum die etablierten Methoden der Bilanzierung, des Controlling aber auch das IT-Management dem Wissensmanagement weiterhin kritisch gegenüberstehen.

Am längsten im Markt sind:

Marktwert-Buchwert-Methode
Tobins q
Calculated Intangible Value (CIV)

Diese Methoden stellen Bilanzwerte als interne Werte einer Firma den vom Markt geschätzten externen Firmen- oder Anlagenwerten gegenüber. Aus der Differenz sollen Werte für das Wissen der Firmen abgeleitet werden. Das Grundproblem ist: Ändern sich die externen Bewertungen, ändert sich auch der interne Wissenswert. Derart werden also interne Wissenswerte auf externe Schätzwerte zurückgeführt, womit der interne Wert des Wissens weiterhin unbestimmt bleibt. Die Mängel dieser Methoden sind vor 1987 bekannt gewesen.

Um 1987 führt die sogenannte Konrad-Group auf Veranlassung des Schweden Karl Eric Sveiby in dem Buch "The invisible balance sheet" aus, dass es unsichtbare Firmenwerte gibt, die in den herkömmlichen Bilanzen nicht auftauchen. Im Anschluss an den Bucherfolg tauchen mit Beginn der 90er bis 2002 die folgenden Ansätze im Markt auf:

Intangible Assets Monitor (Sveiby)
Intellectual Capital Navigator (Stewart)
Balanced Score Card (Kaplan und Norton)
Scandia Navigator (Edvinson)
Hinweise von Probst, Romhardt, North
Neuere Ansätze in Dänemark bis 2004

All diesen Ansätze ist gemeinsam, dass sie ihr zu untersuchendes Objekt - die Wissensstrukturen in Firmen - in mehr oder weniger komplexen Grafiken darstellen, d. h. konstruierend sind. Aus den Grafiken, ergänzenden Tabellen sowie ergänzenden Erläuterungen sollen sich Kennziffern zur Bewertung des Wissens in Firmen ergeben. Naturgemäß erfasst jeder der unterschiedlichen Darstellungen einen anderen Aspekt. Damit ist das betriebliche Grunderfordernis einheitlicher Daten nicht gegeben. Was als Wissen erfasst und gegebenenfalls bewertet wird, hängt von der Art der Herangehensweise ab. Im Extremfall bestimmt die Firma selbst (z. B. bei der Balanced Score Card) in Diskussionsgruppen welche Kriterien als geeignet erscheinen und zu akzeptieren sind.

1998 erscheinen in Deutschland und fast gleichzeitig in Dänemark (dort insbesondere von Wissenschaftlern der Universitäten Aarhus und Kopenhagen) Artikel, die sich kritisch mit den "konstruierenden" Ansätzen auseinandersetzen. In Dänemark bleibt es nicht bei dieser Kritik, es werden unter Federführung des dänischen Ministeriums für "Science, Technology and Innovations MSTI" Wissenschaftler und ca. 90 Firmen zusammengeführt und es wird eine standardisierte Vorgehensweise zur Erfassung des "Intellectual Capital" im Detail vorgeschlagen. Das Wort "Knowledge" wird weitestgehend vermieden, wobei kritisch festgestellt wird, dass es eine einheitliche und verbindliche Theorie des Wissens noch nicht gibt und manche Probleme erst mit einer solchen Theorie gelöst werden können. Der dänische Stand stellt 2004 den Weltstandard der "konstruierenden" Ansätze dar.

Die vom deutscher Seite (BMBF) in den letzte fünf Jahren geförderten Projekte sind äußerst heterogen und reichen von Webportalen zwecks Kommunikation, Austausch von Information bis zu kulturellen Aspekten von Wissensrepräsentation.

Der wissenschaftliche Stand in den USA geht nicht über den in Dänemark hinaus. Es wird auch in den USA Kritik an den bisherigen Ansätzen geäußert, die aber zu meist ökonomischen Interessen untergeordnet werden.

In neuerer Zeit vielfach genutzte und teilweise wieder hervorgeholte Begriffe wie implizites, explizites Wissen, Tacit-Wissen sind nicht eindeutig nachvollziehbar und haben zur Bewertung von Wissen nicht beigetragen. Neuerdings ist viel die Rede vom "Story-Telling" als einem Wissensträger. Da "Storys" auch auf Papier zu bringen sind, handelt es auch hier um Informationen aus denen der Interpret erst Wissen generiert. Womit wieder offen ist, was das Wissen der "Story" ist.

Die Analyse der Evolutionstheorie als neuerer ökonomischer Richtung ergibt, dass hier kein Ansatz zur Wissensbewertung gegeben ist, da Wissen sich auf Ziele ausrichtet und somit dem Grundprinzip der zufallsabhängigen und somit vergangenheitsabhängigen Evolution entgegengerichtet ist.

Vielversprechend sind die in den letzten zehn Jahren aufgekommenen Agentenkonzepte, die ökonomisch handelnde Akteure mit autonomen Programmen abbilden. Diese Konzepte haben jedoch noch keine programmierbaren Wissensfunktionen zur Verfügung gestellt.

Zum Abschluss wird mit der Humatics die Theorie der operablen Wissenseseigenschaften vorgestellt. Die Humatics ordnet jedem Mitarbeiter eine Wissensfunktion zu. Daraus ergeben sich nach mathematisch naturwissenschaftlichen Verfahren vielfache und in Betrieben nutzbare, quantifizierbare Eigenschaften von Wissen, wie ein Mengenwert, Kompetenzwert, Innovationsimpuls etc. Diese operablen Wissenseseigenschaften sind mit technischen Systemen darstellbar, speicherbar, übertragbar. Die operablen Wissenseseigenschaften an Mitarbeiter gebunden, lassen sich unabhängig von Firmenstrukturen berechnen und können sowohl innerhalb einer Firma wie zwischen Firmen und kumulativ auf volkswirtschaftlicher Ebene genutzt werden. Es wird als Maßeinheit für Wissensmengen das human bit eingeführt, mit dem Wissensmengen gemäß internationaler Norm (in Deutschland DIN 1313) darstellbar sind.

gez. H.-D. Kreft